

Gerhard Schlimpert: Brandenburgisches Namenbuch. Teil 5: Die Ortsnamen des Barnim. (Berliner Beiträge zur Namenforschung, Bd. 6.) Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger. Weimar 1984. 452 S., 11 Ktn.

Zu den bisher in recht schneller Folge erschienenen vier Bänden des „Brandenburgischen Namenbuches“ (1967–1976), die die Ortsnamen (ON) der Zauche, des Kreises Belzig, des Teltow und des Havellandes behandelten, tritt nach achtjähriger Pause nun der dem Barnim gewidmete Band 5, dessen Vf. Gerhard Schlimpert sich – neben seiner Arbeit als Herausgeber – schon als Autor des Bandes 3 (Teltow) um das Gesamtwerk verdient gemacht hatte.

Der Barnim umfaßt das Gebiet der ehemaligen Kreise Ober- (im Osten) und Niederbarnim (im Westen), die bei der Verwaltungsreform von 1952 auf sieben neue Kreise und ebensoviele Stadtbezirke von Berlin aufgeteilt wurden. Seine natürlichen Grenzen bildeten von alters her die Gewässer Spree, Havel, Finow, Alte Oder, Stöbber und Löcknitz mit ihren Niederungen. Das Untersuchungsgebiet (UG) ermöglicht dem Vf. somit in nahezu idealer Weise, die von der Namenforschung immer wieder geforderte Bearbeitung alter, gewachsener Landschaften mit der in der Praxis zumeist befolgten Methode der Beschränkung auf den Kreis als Verwaltungseinheit zu verbinden.

Nach bewährtem Verfahren ist auch in diesem Band dem sprachlichen Teil der Beitrag eines Historikers (Rolf Barthel) vorangestellt, der in neun Kapiteln (S. 9–83) einen sehr informativen, durch acht Karten veranschaulichten Abriß der Besiedlungsgeschichte des Barnim vom Spätpaläolithikum bis zur Gegenwart bringt. Schwerpunkte seiner Darstellung sind die slawische Landnahme im 6. Jh. und die Ende des 12. Jhs. einsetzende deutsche Besiedlung. Die slawische Einwanderung erfolgte in mehreren Wellen sowohl von Süden über Böhmen und den Mittelbairern als auch von Osten bzw. Südosten aus dem Weichselgebiet. Bis zum 10. Jh. gehörte der Barnim vermutlich zum Machtbereich der polabischen Heveller, neben denen die Stämme der Sprewanen (im Süden), der Rečanen und Ukranen (im Norden) zu nennen sind. Neuere Ausgrabungen nördlich von Köpenick weisen auf früheste Zuwanderung aus dem Osten hin (S. 22). Gegen Ende des 10. Jhs. geriet der größte Teil des Barnim mit dem Zentrum Köpenick (Burg) vorübergehend wohl unter polnische Oberhoheit.

Die deutsche Besiedlung ging von den drei (z. T. rivalisierenden) Territorialmächten Brandenburg, Wettin und Erzbistum Magdeburg aus. Stärke und Richtung ihrer jeweiligen Expansionsbestrebungen lassen sich mangels zeitgenössischer Quellen fast nur mit Hilfe der Adels- und Ortsnamen rekonstruieren; dabei kommt letzteren die größere Aussagekraft zu. Unabhängig von den linguistischen Untersuchungen Sch.s stellt Barthel (S. 35–44) eine Liste von ca. 80 Ortsnamen zusammen, für die eine Übertragung aus den genannten Territorien in Frage kommt, und ergänzt sie durch ein Verzeichnis der Adelsfamilien mit Herkunft aus den drei Herrschaftsbereichen (S. 44–52). Die abschließende kartographische Auswertung (S. 85–87) läßt die Besiedlungsgebiete der drei Mächte deutlich erkennen: askanische Siedlung im Westen und Nordwesten, wettinische im Ostteil, dazwischen der magdeburgische Siedlungsstreifen von der Spree bis zu den Höhen des Oberbarnim (bei Heckelberg). Kurz vor 1240 gingen die magdeburgischen und wettinischen Gebiete in den Besitz der Markgrafen von Brandenburg über; hinfort gehörte der gesamte Barnim zum Machtbereich der Askanier.

Sch. eröffnet den Hauptteil des Buches, die Erklärung der Namen (S. 92–276), mit einer Erörterung des Landschaftsnamens *Barnim*, den er auf altpolab. *bara* „Sumpf“ zurückführt. Im anschließenden lexikalischen Teil werden in fünf Abschnitten insgesamt 642 Toponyme behandelt, davon stellen die bis 1800 gebildeten Orts- und Wüstungsnamen mit 416 Nummern die größte Gruppe, gefolgt von 119 Namen für Ortsteile und Wohnplätze des 19./20. Jhs., 96 Namen ehemaliger oder bestehender Güter, Mühlen, Förstereien usw. sowie 13 Flurnamen (FIN), die möglicherweise alte Wüstungen be-

zeichnen. Den Abschluß bildet eine Liste von 29 FIN, von denen der Vf. 24 für slawisch hält, und 70 Gewässernamen (GN), davon 68 mit slawischer Etymologie.

Die linguistische und siedlungsgeschichtliche Auswertung (dazu 2 Karten) ergibt, daß die Zahl der mittelalterlichen slawischen ON im Vergleich zu anderen brandenburgischen Landschaften relativ gering ist; sie beträgt nur ca. 25 v.H. der älteren ON (im Teltow dagegen ca. 50 v.H.). Sie liegen vor allem in den Grenzniederungen, die Barnimhochfläche ist frei davon. Bei den 10 slawisch-deutschen Mischnamen (§ 55) ist z. T. mit Eindeutschung zu rechnen, besonders im früh askanisch besiedelten Nordwesten, z. B. bei *Grabsdorf* < **Grabov-*, 1350 *Grabowe* (GN). Vorwiegend in den Randgebieten liegen auch einige wenige slaw. ON alten Typs (Personennamen im Plural oder mit dem possessivischen *-jъ*-Suffix), wie *Karow* < **Chary* und *Mehrow* < **Mery*, *Lübars* < **L'ubáš*, *Malz* < **Malč*, dazu die GN *Poratzsee* zu **Poradž* und *Rahmersee* zu **Radomer'*. Für sehr alt hält der Vf. auch GN wie *Summt* und *Stöbber* (mit Suffix *-it* bzw. *-ava*), wobei aber bei diesem der Umlaut, bei jenem der fehlende Umlaut ungeklärt bleibt. Vorlawisch (d. h. germanisch oder vorgermanisch) sind sicher die GN *Finow*, *Spree*, *Müggel-* und *Uedersee*, vielleicht auch, soweit nicht übertragen, *Erpe*, *Fuhne*, *Leese*, *Rhinow*, *Milsen* (§§ 67, 69). Sie sprechen für Kontakte zwischen den Slawen und einer germanischen Restbevölkerung, obwohl ihre slaw. Lautformen nicht überliefert sind. – Dem Problem der Namenübertragung und Namenwanderung widmet auch Sch. ein besonderes Kapitel (§ 63), ist aber dabei merklich zurückhaltender als Barthel (vgl. oben). Er erörtert für 55 Namen die Möglichkeit der Übertragung und läßt häufig die endgültige Entscheidung offen. Selbst bei Ausscheiden der Hälfte aller möglichen Fälle bliebe jedoch eine beachtliche Zahl (ca. 25–30) übertragener Namen übrig, die somit für den Barnim besonders kennzeichnend sind.

Die Namenserklärungen des Vfs. sind sorgfältig überlegt, kenntnisreich begründet und in ansprechender Knappheit formuliert; sie geben kaum Anlaß zu Beanstandungen. Gewiß kann man im Einzelfall anderer Meinung sein. So würde ich bei dem jungen GN *Kürne* (18. Jh.) die Herleitung aus mhd. *kürn* ‚Handmühle‘ vorziehen. Bei *Gottesbrück* (Nr. 555), mundartl. *jōartsbrük*, kommt auch mnd. *jarde* ‚Ackerstück unbestimmter Größe‘ (Lasch-Borchling II, 74), märk. *jōart*, ‚Stück Land, Beet‘ in Frage. Zu *Ladeburg*: Das von Gysling (1960) angesetzte germ. **laubo* müßte mnd. zu *ō₂* (**Lôdeborch*) geführt haben. *Struvenberg* ist doch wohl eher mit dem Familiennamen *Struve* zu verbinden. Ob in *Stabpfuhl*, *Stabe Toch* usw. (S. 323) wirklich altpolab. **stob* steckt? Mnd. *stave*, *stove* ‚Bad, Badestube‘ ist zumindest in Erwägung zu ziehen. Dem schwierigen *Ützdorf* könnte vielleicht auch mnd. *ûts*, *ûtze* f. ‚Kröte, Frosch‘ zugrunde liegen, vgl. ON wie *Poggendorf*, *-see*. Unter den als „slawisch“ bezeichneten, erst spät belegten FIN sind sicher einige, die zwar ursprünglich slaw. sind, aber früh als Relikt- oder Lehnwort in die niederdt. Mundart übergegangen sind, so etwa *Babe*, *Bagen*, *Klieste*, *LANKE*, *Zoche*. Zu *Ponatendorf* wären die holstein. ON *Pohnsdorf*/Kr. Plön u. Ostholst., 1224 *Ponatesithorp*, anzuführen; zu *Herzhorn* als Vergleichsname *Herzhorn*/Kr. Steinburg, 1354 *Herteshorne*, wobei *-horn* auch als ‚Vorsprung, Ecke‘ gedeutet werden kann (Mensing II, 895, 918). Zum GN *Summt* ist der ON *Sumte*/Amt Neuhaus, jetzt Mecklenburg, 1399 *Sumpte*, zu vergleichen; zu den FIN *Mallütz* und *Parin* die FIN *Malleitz*, *Maleizberge*, *Maleizkamp* im Lüneburger Wendland bzw. die ON *Groß-* und *Kleinparin*/Kr. Ostholstein, 1317 *Porin* (Schmitz 1981, S. 236 ff.), und so fort. – Für den Benutzer wären bei den einzelnen Namen vermehrte Hinweise auf die entsprechenden §§ der Lautlehre hilfreich, z. B. bei *Schlanhof* auf § 30 (*-v->-g-*).

Mit Sch.s Arbeit ist das Brandenburgische Namenbuch um einen wertvollen Band erweitert worden. In Verbindung mit dem Historischen Ortslexikon für Brandenburg, Teil VI (1980), liegt damit für den Barnim ein vorbildliches, Vor- und Frühgeschichte, Siedlungs- und Heimatkunde umfassendes Gesamtwerk vor.

Hamburg-Lokstedt

Walter Kaestner